

Die

Alpenkonvention

Nachhaltige Entwicklung für die Alpen

www.cipra.at

1 ... Editorial 2 ... Ständiger Ausschuss in Berchtesgaden 3 ... Makroregion Alpen – ein steiniger Weg bis zur Umsetzung 4 ... Ankündigung – ORF Radiokulturhaus 5 ... Alpenkonvention und Nachhaltige Regionalentwicklung 7 ... Die Anpassungsfähigkeit alpiner Regionen angesichts globaler Herausforderungen 9 ... Der (österreichische) Alpenraum – demographisch betrachtet 11 ... Kurznachrichten 12 ... Literatortipps

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

In den Tagen nach dem Abschluss des Pariser Klimaabkommens überschlugen sich PolitikerInnen in Superlativen über den erreichten Verhandlungserfolg. UN-Generalsekretär Ban Ki-moon wird in der Tiroler Tageszeitung mit den Worten zitiert, wonach ein „monumentalen Erfolg für die Völker des Planeten“ erreicht worden sei. Ähnlich euphorisch auch das Statement von US-Präsident Barack Obama, wonach der 31-seitige Vertrag die beste Chance sei, „den einen Planeten zu retten, den wir haben“.

Bei Redaktionsschluss lag noch keine autorisierte Langfassung des Vertrages vor. Offenbar ist es aber eine der zentralen Vereinbarungen, dass in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts ein Gleichgewicht zwischen noch ausgestoßenen Treibhausgasen und deren Bindung (durch Wälder) erreicht werden soll. Deswegen sind auch Umweltorganisationen vom Ergebnis begeistert. Greenpeace-Sprecher Adam Pawloff schließt daraus, dass damit fossile Energieträger kaum noch nutzbar wären. „Jetzt wird sich jeder Investor dreimal überlegen, ob er weiterhin Geld in

Kohlekraftwerke oder Ölprojekte investieren möchte“, sagt Pawloff im Standard. In seltener Einigkeit stößt Umweltminister Andrä Rupprechter ins gleiche Horn und sieht „definitiv das Ende des fossilen Zeitalters eingeläutet“ (zitiert nach Tiroler Tageszeitung).

Wer sich so wie die Redaktion dieser Zeitschrift seit vielen Jahren mit internationalen Verträgen und völkerrechtlichen Vereinbarungen beschäftigt, bleibt allerdings skeptisch. Denn zwangsläufig sind die Mehrzahl der unterschriebenen Vereinbarungen von Paris Absichtserklärungen und die Einhaltung formulierter Ziele nirgendwo einklagbar. Das Bekenntnis zum Zwei-Grad-Ziel ist wunderbar, der Wunsch, die globale Erwärmung auf eineinhalb Grad zu begrenzen, ein frommer. Der Alpenraum, mit dem wir uns vorrangig beschäftigen, hat im 20. Jahrhundert bei den Durchschnittstemperaturen bereits zum jetzigen Zeitpunkt um zwei Grad zugelegt. Das Pariser Abkommen kann nur ein Anfang sein. Ob es die vielzitierte Wende darstellt, werden erst nachfolgende Generationen wissen. Jetzt kommt es auf Taten an, lokal, regional, national, kontinental und global. In den Organisationen der Alpen-

konvention und einschlägigen NGOs wie CIPRA Österreich wurden in den letzten Jahren Vorarbeiten geleis-

DIE REDAKTION UND CIPRA ÖSTERREICH WÜNSCHEN ALLEN LESERINNEN ERHOLSAME FEIERTAGE UND EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR IM SINNE DER ALPENKONVENTION



© Josef Essl

tet, auf die zurückgegriffen werden kann. Es gibt bereits ein ganzes Bündel an Best-Practice-Beispielen und konkrete Klimaschutzmaßnahmen müssen nicht bei null beginnen. Was wir jetzt unter anderem brauchen sind mutige PolitikerInnen, die sich auch zu unpopulären Maßnahmen bekennen. Wolfgang Pekny von der Plattform Footprint nannte im Ö1-Mittagsjournal drei beispielhafte Punkte die notwendig wären: Weniger Fleisch essen, Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren vergessen und Lebensflugkilometer dramatisch reduzieren. Klimaschutz wird weh tun müssen oder scheitern, meint

Ihr Hannes Schlosser

STÄNDIGER AUSSCHUSS IN BERCHTESGADEN

Die 59. Sitzung des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention tagte vom 14. bis 16. Oktober in Berchtesgaden – quasi eine Rückkehr zu den Wurzeln der Alpenkonvention. Bekanntlich hat in der oberbayerischen Gemeinde 1989 die I. Alpenkonferenz der UmweltministerInnen entscheidende Weichenstellungen für die Alpenkonvention getätigt. Im Vorfeld der Pariser Klimakonferenz (COP 21) waren dem Klimawandel einige Tagesordnungspunkte gewidmet. Italien informierte über eine Petition an die COP 21 betreffend Bergökosysteme und eine Erklärung zum Klimawandel in den Berggebieten. Beide Dokumente zielen auf die Anerkennung der Vulnerabilität von Umwelt und Bevölkerung der Berggebiete hinsichtlich des Klimawandels ab. CIPRA International informierte über eine Initiative zum kommunalen Klimaschutz, die Ende Oktober in ei-

penbaukonferenz“ am 16./17. März 2016 in Garmisch-Partenkirchen soll dazu einen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Die Vertragsparteien und Partnerinstitutionen im Bereich der Architektur und des nachhaltigen, energieeffizienten Bauens wurden ersucht, den Vorsitz bei der Werbung für diese Alpenbaukonferenz zu unterstützen. Weiters wurden die Vertragsparteien und Beobachter sowie die Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Tourismus“ ersucht, die Organisation eines Workshops zu Klimaschutz und Energieeffizienz für die Hotellerie und Gastronomie aktiv zu unterstützen. Dieser Workshop ist für 20./21. April 2016 in München vorgesehen und soll einen Erfahrungsaustausch mit Organisationen und Verbänden der Hotellerie und Gastronomie, des Tourismus sowie engagierten Betreibern sein, um einen Überblick über bereits vorhandene Initiativen zu er-

halten, deren Vernetzung voranzutreiben und allenfalls neue, punktgenaue Ansätze für entsprechende Energiespar- und Effizienzmaßnahmen zu entwickeln. Fortgesetzt werden die Aktivitäten im Rahmen des Aktionsplans zum Klimawandel in den Alpen und der Vision „Erneuerbare Alpen“. In Berchtesgaden wurden die Vertragsparteien gebeten, Informationen über Umsetzungen in diesem Feld dem Ständigen Sekretariat in Vorbereitung der XIV. Alpenkonferenz zu übermitteln.

Ziffer 6 und dem Titel „To preserve and valorise natural resources, including water and cultural resources“ („Erhaltung und Aufwertung der natürlichen Ressourcen einschließlich Wasser- und Kulturrressourcen) wird gemeinsam von Ständigem Sekretariat und dem Land Kärnten getragen. Dazu wurde ein Finanzierungsplan beschlossen, der auch budgetäre Umschichtungen erfordert. Im Gespräch bleibt die Themenführung durch Tirol und das BMLFUW in der EUSALP Action line 8 „To improve risk management and to better manage climate change, including major natural risks prevention“ („Verbesserung des Risikomanagements und bessere Bewältigung des Klimawandels, einschließlich Verhinderung größerer Naturgefahren“). Das Ständige Sekretariat wurde in Abstimmung mit der Arbeitsgruppe „Makroregionale Strategie“ ersucht, einen Beitrag zur EUSALP Kick-off Veranstaltung am 25./26. Jänner 2016 in Slowenien zum Bereich Umwelt und Energie zu leisten. Eine Grundsatzdiskussion löste die Teilnahme des Ständigen Sekretariats an EU-finanzierten Programmen aus. Dabei drehte sich die Auseinandersetzung weniger um das „ob“, sondern um das „wie“. Von einem Großteil der Vertragsparteien wurde die Auffassung vertreten, dass der Generalsekretär des Ständigen Sekretariats die Entscheidung über eine Projektteilnahme in eigener Verantwortlichkeit zu treffen und darüber schriftlich den Ständigen Ausschuss zu informieren habe. Andere wollten dem Generalsekretär aber lediglich ein Vorschlagsrecht zugestehen, über die konkrete Projektteilnahme wäre letztlich in einem schriftlichen Verfahren zu entscheiden. Ein von der österreichischen Delegation vorgeschlagener Kompromiss wird nun geprüft. Einhellige Zustimmung fand der Vorschlag von Generalsekretär Markus Reiterer, die bisherige Mitarbeiterin des Ständigen Sekretariats Marianna Elmi mit der Funktion einer Vizeregeneralsekretärin im Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention zu betrauen (siehe auch Kurzmeldung auf S. 11). (red) ■



Berchtesgaden mit dem Watzmann

ner gemeinsamen Veranstaltung von CIPRA International, dem Gemeinденetzwerk „Allianz in den Alpen“ und dem Verein „Alpenstadt des Jahres“ im bayerischen Benediktbeuern mündete. Der beschlossene Klimaappell der Alpengemeinden wurde an Rita Schwarzelühr-Sutter, Parlamentarische Staatssekretärin im deutschen Bundesumweltministerium, übergeben. Ein interessantes Projekt im Rahmen des deutschen Vorsitzes der Alpenkonvention beschäftigt sich mit der Niedrigstenergiebauweise. Die „Al-

penbaukonferenz“ am 16./17. März 2016 in Garmisch-Partenkirchen soll dazu einen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Die Vertragsparteien und Partnerinstitutionen im Bereich der Architektur und des nachhaltigen, energieeffizienten Bauens wurden ersucht, den Vorsitz bei der Werbung für diese Alpenbaukonferenz zu unterstützen. Weiters wurden die Vertragsparteien und Beobachter sowie die Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Tourismus“ ersucht, die Organisation eines Workshops zu Klimaschutz und Energieeffizienz für die Hotellerie und Gastronomie aktiv zu unterstützen. Dieser Workshop ist für 20./21. April 2016 in München vorgesehen und soll einen Erfahrungsaustausch mit Organisationen und Verbänden der Hotellerie und Gastronomie, des Tourismus sowie engagierten Betreibern sein, um einen Überblick über bereits vorhandene Initiativen zu er-

EUSALP UND EU-PROGRAMME

Ein zweiter Schwerpunkt war die aktuelle Entwicklung bei der Makroregionalen Strategie für den Alpenraum (EUSALP). Diskutiert wurde über Themenführerschaften in EUSALP „Action lines“. Jene mit der

MAKROREGION ALPEN – EIN STEINIGER WEG BIS ZUR UMSETZUNG

von Josef Essl*

Es war der 18. Oktober 2013, als die Alpenstaaten und -regionen die Umsetzung einer makroregionalen Alpenraumstrategie bei einem Festakt in Grenoble verkündeten und schon zwei Monate später am 20. Dezember 2013, beauftragte der Europäische Rat die EU-Kommission mit der Entwicklung einer EU-Alpenraumstrategie zu beginnen. Doch was ist nach zwei Jahren Aufbruchsstimmung und Euphorie unter den beteiligten Staaten und Regionen geblieben und wie haben sich Rolle und Stellenwert von Alpenkonvention und Zivilgesellschaft darin entwickelt?

In den letzten zwei Jahre prägten zahlreiche Konferenzen, Tagungen, Arbeitsgruppensitzungen und Workshops das Bild der EUSALP. Viele Papiere wurden verfasst, Verhandlungen und Gespräche geführt und ein umfassendes Konsultationsverfahren über mehrere Monate durchgeführt. Bei vielen Aktivitäten zog sich fehlende Transparenz und eine Top-down-Politik wie ein roter Faden durch den EUSALP-Prozess. Dieses ohnehin immer noch für sehr viele Menschen abstrakte Konstrukt einer Makroregion Alpen, fand bis heute weder einen Weg zur Bevölkerung, noch konnte man ein breites Interesse feststellen.

Die Beachtung der Alpenkonvention scheiterte häufig an den Widerständen einzelner Staaten und Regionen und der Wille, diesem internationalen Vertragswerk ein entsprechendes Gewicht zur Stärkung des Alpenraumes einzuräumen, blieb begrenzt. Über eine Beobachterrolle ist die Alpenkonvention im Steering Committee nie hinausgekommen und wird wohl auch in Zukunft diese Rolle einnehmen. Der Grund dafür liegt wohl darin, dass einige Alpenstaaten, -regionen und -institutionen der Meinung sind, dass die Alpenkonvention mit ihrem Natur- und Umweltschutzgedanken ein zu starkes Korrektiv für das wirtschaftliche Wachstumsdenken in einer Makroregion Alpen darstellen könnte. Wer dies annimmt, hat nach beinahe 25-jährigem Bestehen der Alpenkonvention dieses internationale Vertragswerk nicht verstanden oder deren Ausrichtung bewusst ignoriert. Trotz zahlreicher Gespräche und Interventionen, wurde der Zivilgesellschaft nicht einmal eine Beobachterrolle in den Entscheidungsgremien eingeräumt. Sie durfte ausschließlich in den Arbeitsgruppen ihr Know-how in den verschie-

denen Themen- und Fachbereichen unter Beweis stellen, um in weiterer Folge hoffen zu dürfen, einen kleinen Einfluss auf die inhaltlichen Weichenstellungen ausüben zu können. CIPRA Österreich richtete an das EU-Kommissariat für Regionalpolitik konstruktive Vorschläge im Sinne eines sensiblen Lebens-, Wirtschafts-, Natur-, Kultur- und Erholungsraumes Alpen zu handeln und wies in einem Zwölf-Punkte-Papier insbesondere auf die Berücksichtigung der ökologischen, ökonomischen und demografischen Grenzen hinsichtlich der Belastbarkeit des Alpenraumes hin. CIPRA Österreich erachtete es auch als notwendig, nochmals verstärkt auf die bewährten und gut funktionierenden Strukturen und Potenziale der Alpenkonvention hinzuweisen und regte an, diese als „Handlungsanleitung“ für die weitere Vorgehensweise und Umsetzung der makroregionalen Alpenraumstrategie zu verwenden.

ERNÜCHTERNDER BEFUND

Grundsätzlich ist feststellbar, dass die anfängliche Euphorie in den letzten Monaten bei einigen Staaten und Regionen sichtlich einer Ernüchterung gewichen ist. Zu häufig wurde hinter verschlossenen Türen die inhaltlichen Weichen für eine Makroregion Alpen gestellt, ohne dabei alle Stakeholder in die Ausgestaltung der Kernthemen miteinzubinden. Vor allem für die Zivilgesellschaft blieben die Türen verschlossen, sich inhaltlich in den fortlaufenden Prozess einzubringen. Das politische Papier der EU-Kommission zur EUSALP als auch der Action Plan wurden gänzlich ohne Beteiligung der Zivilgesellschaft beschlossen und Ende Juli 2015 veröffentlicht. Diese

wohl unverrückbaren Inhalte zeigen gerade im politischen Papier der EU-



Das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention (im Bild dessen Sitz im Goldenen Dachl/Innsbruck) wird gemeinsam mit Kärnten einen „Action Group-Lead“ zum Thema Wasser und Kultur übernehmen.

Kommission den wahren Stellenwert der Alpenkonvention und der Zivilgesellschaft, die darin keine Erwähnung finden. Im Action Plan selbst, der thematisch und inhaltlich einen durchaus breiten Interpretationsspielraum zulässt, findet sich die Alpenkonvention in einigen Passagen wieder. Dennoch hat man aus der Sicht von CIPRA Österreich die Chance vertan, die Inhalte der Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention verstärkt in den Action Plan einfließen zu lassen. Festgelegt wurde mittlerweile auch die Abgrenzung einer Makroregion Alpen, die weit über den Alpenbogen hinausreicht und sogar Baden-Württemberg einbindet. Hier ist eine deutliche Strategie erkennbar, indem vor allem auch die wirtschaftsstarken Metropolen am EUSALP-Prozess partizipieren sollen. Es wird deshalb spannend, ob sich die wirtschaftsstarken Staaten und Regionen mit ihren 470.000 km² und 70 Mio. EinwohnerInnen dem kleinen Alpenraum mit 190.000 km² und 13,9 Mio. EinwohnerInnen im Alpenkonventionsperi-

* Josef Essl ist Leiter des Alpenkonventionsbüros von CIPRA Österreich

meter bei künftigen Verhandlungen, Wünschen und Forderungen auf Augenhöhe begegnet werden.

BAUSTELLE „GOVERNANCE“

Als eine Baustelle kann nach wie vor das Thema „Governance“ bezeichnet werden, wobei die politische Steuerung (General Assembly) mit den politischen Vertretungen aller EUSALP-Staaten und -Regionen, als auch die operativen Steuerung (Executive Board) mit sieben nationalen Delegationen, EU-Kommission, Alpenkonvention und Alpine Space als Beobachter, inhaltlich und strukturell bereits fixiert sind. Offen ist die Ausgestaltung einer „Stakeholder Plattform“ mit Zivilgesellschaft, Sozialpartnern, Universitäten usw. Hier darf man gespannt darauf sein,



In Brdo (Slowenien) findet am 25. und 26. Jänner 2016 die Auftaktveranstaltung zur EUSALP statt.

welche Verbindlichkeit dieses Gremium übertragen bekommt, denn in einem ersten Entwurfspapier ist primär eine „online-data-Base“ und ergänzend dazu ein „face-to-face“-Gremium angedacht. Wie die erarbeiteten Ergebnisse zu den Steuerungsgruppen gelangen ist noch nicht geklärt. Dies ist jedenfalls aktuell der einzige Beitrag der EU-Kommission, der Zivilgesellschaft Raum zur Artikulierung ihrer Interessen zu geben. Sollte dieses Gremium in dieser Konstellation Realität werden, ist deren Sinnhaftigkeit und die Glaubwürdigkeit einer Bottom-up-Strategie in Frage zu stellen, da nicht geklärt ist, wie und wo die Ergebnisse aus der „Stakeholder Plattform“ Eingang, Beachtung und schlussendlich Berücksichtigung finden. Eine besondere Bedeutung in diesem gesamten Governance-Rahmen, wird in den

kommenden Jahren den neun Action Groups und deren Führungsgremien zukommen, zumal in den einzelnen Fachgruppen die spezifischen Inhalte der makroregionalen Alpenraumstrategie herausgearbeitet und dazu die entsprechenden Fördermöglichkeiten eruiert werden. Das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention wird gemeinsam mit dem Bundesland Kärnten die Führerschaft in der Arbeitsgruppe 6 für die Themen Wasser und Kultur übernehmen und darüber hinaus in der Arbeitsgruppe 7 „Ökologischer Verbund“ und der Arbeitsgruppe 8 „Risiko-Management, Klimawandel und Naturgefahren“ fachliche Inputs leisten. Die große Frage bei den Arbeitsgruppen bleibt aber, ob sich die Zivilgesellschaft fachlich überhaupt einbringen kann, denn nüchtern betrachtet beruht eine Einbindung der Zivilgesellschaft seitens der Führungsgremien nur auf freiwilliger Basis. Immer häufiger kristallisiert sich bei der makroregionalen Alpenraumstrategie heraus, dass es weniger um die Umsetzung zukunftsweisender Inhalte geht, sondern wohl vor allem darum, mit den unterschiedlichen Themenbereichen der Arbeitsgruppen entsprechende Fördertöpfe anzuzapfen. Die Alpenkonvention ist hier im klaren

Nachteil, da es nie gelungen ist, dieses internationale Vertragswerk mit einem gut dotierten Förderbudget auszustatten.

Am 25./26. Jänner 2016 findet die Auftaktveranstaltung in Brdo (Slowenien) statt. Dabei wird es von den politischen RepräsentantInnen wohl eine politische Erklärung und einen Lobgesang auf die makroregionalen Alpenraumstrategie geben. Unter dem Vorsitz Sloweniens beginnt anschließend die eigentliche Knochenarbeit dahingehend, die Interessen aller 48 Staaten und Regionen unter einen Hut zu bringen, eine hohe Qualität bei der Umsetzung der Themenfelder zu entwickeln und darauf zu achten, dass der Alpenraum mit einer starken Stimme im EUSALP-Prozess ausgestattet wird. ■

ANKÜNDIGUNG

Burn-Out der Alpen? Der Streit um den alpinen Lebensraum –

Johannes Kaup im Gespräch mit dem Alpenforscher Werner Bätzing und dem Raumordnungsexperten Peter Haßlacher

Eine Veranstaltung des ORF in Kooperation mit CIPRA Österreich

Die Alpen sind in Gefahr, als Natur-, Kultur- und Lebensraum zu verschwinden. Warum droht ein Burn-Out der Alpen? Die Jungen ziehen weg. Die Alten sterben. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen haben sich halbiert, die Kulturlandschaft verwildert und die größeren Alpentäler verstädtern zusehends. Immer häufiger bleiben alpine Tourismuszentren übrig, die die Natur als Fun- und Freizeitpark inszenieren. Ist das die Zukunft der Alpen?

Oder liegt ihre Zukunft in Wasserspeichern und der Energieproduktion? Braucht es Gewerbe sowie Land- und Forstwirtschaft noch? Sollen die Täler weiter verstädtern und die Höhen verwildern? Oder wäre es eine Lösung, wenn man die Alpen in Teilen aufgibt und der Mensch der Natur weicht?

Die meisten dieser Zukunftsperspektiven führen in die Sackgasse. Es gibt bereits gute Konzepte und Beispiele, wie man gegensteuern kann, aber falsches Denken verhindert eine nachhaltige Zukunft.

Peter Haßlacher, Vorsitzender von CIPRA Österreich und Experte für Alpine Raumordnung, engagiert sich seit Jahren – angesichts des ungebremsten Erschließungsdrucks in den Alpen – für einen umfassenden Alpenschutz und alternative Wege im Bergtourismus. Ohne eine „alpenweite Perspektive“ sind die Berge auf Talfahrt, sagt Haßlacher und fordert von den für die Alpenkonvention zuständigen MinisterInnen aus den Vertragsstaaten eine gemeinsame Alpenpolitik.

Wann: Dienstag, 19. Jänner 2016

Wo: ORF Radiokulturhaus Wien, Argentinierstraße 30a, A-1040 Wien

Beginn: 18.30 Uhr

Eintrittskarte: € 17,- (Karten unter radiokulturhaus@orf.at; 50 % ermäßigt mit Radiokulturhaus-Vorteilskarte)

Ermäßigung: € 8,5 (Im Vorverkauf unter dem Kennwort „CIPRA“; nur Direktverkauf im Kartenbüro des ORF-Shop, Mo – Fr von 16.00 – 19.00 Uhr)

ALPENKONVENTION UND NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG

Die Jahresfachtagung von CIPRA Österreich fand heuer Ende September in Lunz am See statt. Sie stand unter dem Motto „Die Alpenkonvention und die Region der Niederösterreichischen Randalpen – Möglichkeiten der Nachhaltigen Regionalentwicklung“. JOSEF ESSL fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Daran anschließend bringen wir Kurzfassungen von zwei Vorträgen dieser Tagung zum Nachlesen.

Viele Alpentäler sind in den letzten Jahrzehnten aus dem Gleichgewicht geraten. Auf der einen Seite gibt es stark prosperierende Täler mit einer zunehmenden Urbanisierung und einem unglaublichen Ressourcenverbrauch. Zugleich sind Täler und Regionen, die bis vor wenigen Jahren funktionierende und auf einem breiten Fundament basierende regionale Wirtschaftsstrukturen

Regionen von einer Stagnation oder sogar Abwanderung betroffen sein. Auch Österreich ist bei dieser Entwicklung keine Ausnahme mehr! In den kommenden Jahren wird sich der Trend in Osttirol, Regionen Kärntens und der Steiermark, aber auch in Niederösterreich fortsetzen.

Obwohl die zunehmende Ausdünnung des ländlichen Raumes und der Zustrom in die Städte bereits im Gange ist und sich in den nächsten Jahren noch drastisch verstärken wird, zeigt Österreichs Politik zu Themenkomplexen wie Demografie, Versorgungssicherheit, medizinische Versorgung, Erreichbarkeit usw., ein bis dato enden wollendes Engagement. Die Augen davor zu verschließen wäre grob fahrlässig und würde zu einer Perspektivlosigkeit in den ländlichen Regionen

mal besteht in der seit Jahren engen Vernetzung der Gemeinde mit der Forschungsstelle der Universität für Bodenkultur in Wien unter der Leitung von **Thomas Hein**, die in Lunz am See mit dem WasserCluster ein weltweit einzigartiges Forschungsfeld aufgebaut hat. Dennoch dürfe nicht darüber hinweggesehen werden, dass auch Lunz von einer zunehmenden Überalterung und Abwanderung in die wirtschaftsstarke und prosperierenden Regionen und Städte Niederösterreichs bzw. nach Wien betroffen ist, betonte **Ploderer**. Gerade für diese peripheren Randalpenregionen benötigt es mit gezielten Strategien eine Trendumkehr, indem sich hochspezialisierte Unternehmen ansiedeln, die qualitativ hochwertige Arbeitsplätze anbieten.

DIE TAGUNG – ANREGUNGEN, WÜNSCHE UND ZIELE

Peter Haßbacher, Vorsitzender von CIPRA Österreich, betonte in seiner Begrüßung, dass man den Mehrwert der Alpenkonvention hervorheben müsse und diese neben der Funktion als Rechtsinstrument auch als politisches Instrument zu sehen ist. Die Entwicklungen in den peripheren Räumen sind jedenfalls sehr ernst zu nehmen. CIPRA Österreich wird sich dieser Räume annehmen und versuchen, diese auch zu unterstützen. Nationalratsabgeordneter **Andreas Hanger** bekannte sich zum Niederösterreichischen Entwicklungskonzept, weil darin ein Ausgleich zwischen stärkeren und schwächeren Regionen festgelegt wurde. Mit der Leader-Region „Eisenstraße“, deren Obmann er ist, versuche man einen Weg zu finden, um mit einer besseren Fachausbildung und einem Breitbandausbau junge Menschen in der Region zu halten.

Generalsekretär **Markus Reiterer** vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention hob hervor, dass die Alpenkonvention eine wichtige Grundlage zur Entwicklung des ländlichen Raumes darstellt, es aber nach wie vor schwierig ist, dieses



Bei einem Rundgang durch Lunz am See, erläuterte Bürgermeister Martin Ploderer (r.) die Probleme und Herausforderungen in seiner Gemeinde.

aufwiesen, heute von einer zunehmenden Bevölkerungsabwanderung betroffen. Häufig werden Regionen in den Südalpen als warnende Beispiele einer Ausdünnung des ländlichen Raumes bis hin zu einer völligen Entsiedlung präsentiert. Nicht selten werden diese Entwicklungen ausschließlich mit fehlenden touristischen Infrastrukturen begründet, um den Erschließungsdruck in anderen Alpentälern aufrecht erhalten zu können. So wurde Ende September 2015 in Innsbruck eine Tagung zum Thema „Die Zukunft der Täler im Alpenraum“ veranstaltet, bei der über Lifte als Mittel gegen die Landflucht diskutiert wurde. Derartige Ansätze sehen im Intensiv-Tourismus einmal mehr den Heilsbringer in den ländlichen Regionen und dienen der Rechtfertigung weiterer Seilbahnerschließungen. Doch diese Annahme greift zu kurz, denn in den kommenden Jahren und Jahrzehnten werden auch touristisch intensiv genutzte

abseits der prosperierenden Metropolen führen. Deshalb hat CIPRA Österreich die diesjährige Jahresfachtagung in Lunz am See veranstaltet, einer von dieser Entwicklung betroffenen Gemeinde. Dabei war es das Ziel, die Problematik darzustellen, aber auch Möglichkeiten aufzuzeigen, die eine positive Entwicklung unterstützen.

RUNDGANG DURCH DIE GEMEINDE

Im Rahmen eines Rundganges durch Lunz am See, schilderte Bürgermeister **Martin Ploderer** anschaulich die Probleme einer Gemeinde mit knapp 1.800 EinwohnerInnen in einer Randlage. Er zeigte aber auch auf, wie Lunz diesen Herausforderungen mit langfristigen Investitionen im Schul- und Ausbildungsbereich, im Gesundheitswesen und in der Förderung und damit Stärkung von Klein- und Mittelbetrieben im Bereich der Holzverarbeitung und -veredelung begegnet. Ein Alleinstellungsmerk-

Vertragswerk mit seinen zukunftsweisenden Inhalten als Chance in den Regionen zu verankern. Wie auch **Peter Alexander Rumpolt**, Mitarbeiter von Statistik Austria, stellte Reiterer den neuen Alpenzustandsbericht zum „Demografischen Wandel“ vor. Die Untersuchungen zeigen, dass der Ostalpenraum gegenüber dem Westalpenraum einen stärkeren Bevölkerungsrückgang aufweist und in Österreich ein West-Ost-Gefälle sichtbar ist. Gerade die Räume von Osttirol über Teile Kärntens, der Steiermark bis nach Niederösterreich sind von einer Abwanderung betroffen (siehe Beitrag auf S. 9).

Marianne Penker von der Universität für Bodenkultur, versuchte aus den globalen Möglichkeiten und Herausforderungen, Chancen für periphere Regionen in den Alpen darzulegen. Penker spannte einen Bogen nach Japan, wo man ebenfalls von einer zunehmenden Überalterung betroffen ist, jedoch mit Maßnahmen und Programmen im Bereich der Versorgungssicherheit oder der Landwirtschaft auf diese Entwicklung reagiert. Sie attestierte den peripheren Regionen aufgrund ihrer Spezialisierungen im Bereich der Energieversorgung, Biomasse, Bürgerbeteiligung, usw. gute Chancen



Der Lunzer See – Mittelpunkt einer Region des sanften Tourismus

für die zukünftigen Herausforderungen gerüstet zu sein (siehe Beitrag auf S. 7).

Für **Christian Popp** vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, bildet die individuelle und öffentliche Verkehrsanbindung zwischen den Zentralräumen und den peripheren Räumen einen wichtigen Zusammenhang beim Wanderverhalten der Bevölkerung. Allein im

Anwendungsbereich der Alpenkonvention in Niederösterreich mit 161 Gemeinden, pendeln täglich 160.000 Personen aus, aber nur 80.000 Personen ein. Davon profitieren vor allem der „Speckgürtel“ rund um Wien. Auch der Wintertourismus dürfte nach den Klimaprognosen in den Niederösterreichischen Berggebieten keine Zukunft haben, deshalb sollten für den Sommer spezielle Programme entwickelt werden.

Günter Mussnig, ehemaliger Geschäftsführer von Nationalpark Tourismus Kärnten, räumte mit der Mär auf, dass der Tourismus ein Heilsbringer in den ländlichen Regionen ist. Obwohl das Möll- und Drautal in Kärnten 1,5 Millionen Übernachtungen pro Jahr aufweisen, ist die Bevölkerungsentwicklung in diesen Regionen stark rückläufig. Laut Mussnig benötigt es in den ländlichen Regionen deshalb mehrere (regionalwirtschaftliche) Standbeine, die zu einer positiven Entwicklung beitragen. Für Mussnig ist der auf intensiven Ressourcenverbrauch ausgerichtete Massentourismus in der Krise, weil dieser nur mehr von einem Kirchturm- und Infrastrukturdenken, begleitet von einem Verdrängungswettbewerb, gesteuert werde.

Kurt Farasin, Geschäftsführer der Niederösterreichischen Landesausstellung, führte die TeilnehmerInnen der Jahresfachtagung durch die erfolgreiche Landesausstellung „Ötscher:Reich“. Er erläuterte die transparente Entwicklungs- und Konzeptionsphase unter Einbindung und aktiver Mitwirkung der Bevölkerung. Die Einbeziehung von Landschaftsräumen, Kulturgütern usw. hat zu einer besonderen Verbindung und Identifikation zwischen Bevölkerung und Landesausstellung geführt. Ziel der Landesausstellung ist es, eine dauerhafte Etablierung und Nachnutzung in den Regionen zu verankern.

Gerhard Fasching, Brigadier i.R., regte mit dem Geschichtstourismus an, dass gerade peripher gelegene

Gemeinden und Regionen ihr vorhandenes Natur- und Kulturraumpotenzial (z.B. Geologie, Naturgefahren, Kultur, Militärgeschichte, usw.) erheben sollten, um daraus eine neue Form des Ganzjahres- und Schlechtwettertourismus zu entwickeln.



Im Rahmen von Podiumsdiskussionen wurden Entwicklungsmöglichkeiten für periphere Regionen aufgezeigt.

SCHLUSSWORTE

Für Bürgermeister **Martin Ploderer** braucht es vor allem Mut Neues anzugreifen, sich gut zu vernetzen, und die Ideen und Projekte langfristig auszurichten. Hier helfen auch die Inhalte der Alpenkonvention, die mit ihren Durchführungsprotokollen im Bereich Tourismus, Bergwald, Verkehr, Raumplanung usw. auf eine nachhaltige Entwicklung abzielen. Gerade mit dem Projekt Bergsteigerdörfer, das sich sehr stark an der Alpenkonvention orientiert, sieht sich Lunz am See in einer positiven und erfolgreichen Zukunft, betonte Ploderer.

Peter Haßbacher appellierte an die Politik entsprechende Rahmenbedingungen und Instrumente zu schaffen, um eine lebenswerte Zukunft in den peripheren Alpenregionen sicherzustellen. Österreich übernimmt im Herbst 2016 für zwei Jahre den Vorsitz der Alpenkonvention. In dieser Zeit gelte es die entsprechenden Herausforderungen anzusprechen, Impulse zu setzen und die entwicklungsschwachen Regionen vor den Vorhang zu holen. ■

HINWEIS

CIPRA Österreich wird die Tagungsergebnisse in einem eigenen Tagungsband publizieren. Dieser wird Anfang 2016 erscheinen.

DIE ANPASSUNGSFÄHIGKEIT ALPNER REGIONEN ANGESICHTS GLOBALER HERAUSFORDERUNGEN

von Marianne Penker*

Die Alpen leisten einen wesentlichen Beitrag zu Sicherung der Trinkwasser-, Energie- und Lebensmittelversorgung Europas. Sie sind zentral für unsere Identität und den Tourismus. Aufgrund ihrer extremen Klimabedingungen und seichten Böden sowie durch ihre periphere Lage sind alpine Regionen jedoch auch sehr verletzbare Lebensräume. Die Autorin wirft einen Blick auf vergangene und künftige Herausforderungen für den Alpenraum, um daraus die Ingredienzien alpiner Anpassungsfähigkeit abzuleiten. Die Chancen dieser Herausforderungen zeigen Beispiele aus dem österreichischen und japanischen Berggebiet.

Der Alpenraum war schon seit jeher Bühne für große biophysikalische und gesellschaftliche Transformationsprozesse. In den verschiedenen historischen Schichten alpiner Landschaften erkennt der geschulte Blick die Zeichen der Eiszeit ebenso, wie jener der Römer- oder Feudalzeit. Die Aufhebung der Grundherrschaft war für die Bauern nicht nur positiv. So mussten erst über Genossenschaften neue Markt- und Kreditorganisationen geschaffen werden. Die Selbstorganisationsfähigkeit sowie die Flexibilität vieler Familienbetriebe ermöglichten die Überwindung von Kriegen, Pandemien, Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen. In Krisenzeiten konnten die Alpenregionen – anders als Agglo-

immer wieder, technisches Wissen gekonnt mit lokalen Ressourcen zu innovativen Produkten und Dienstleistungen zu verknüpfen. Die pittoreske Landschaft wurde einerseits zur Grundlage von Alpinismus und Tourismus, andererseits aber auch zunehmend durch Intensivierungs-, Marginalisierungs- und räumliche Segregationsprozesse der Landwirtschaft sowie durch touristische, wasserbauliche und verkehrsbedingte Großbauten unter Druck gesetzt. Eng damit in Zusammenhang steht das Erstarken der Naturschutzbewegung im Alpenraum.

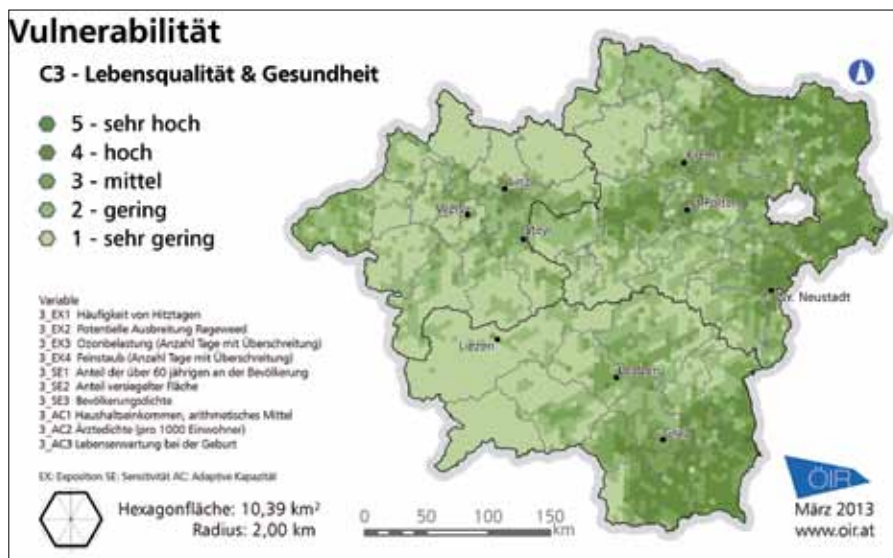
ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Die Europäische Kommission hat in ihrem Vulnerabilitätsbericht fünf

Stärken konzentrieren und nicht auf die Verbesserung seiner generellen Schwächen. Regionsspezifische Qualitätswertschöpfungsketten können naturräumliche Besonderheiten, aber auch regionsspezifische Produkte, Fertigkeiten und Traditionen in Wert setzen. Schutzgebietsprädi-kate, EU-rechtlich geschützte Herkunftsbezeichnungen und regionale Labels tragen zum Schutz regionaler Besonderheiten bei und verhindern, dass Trittbrettfahrer sich ihrer Reputation bedienen.

DEMOGRAPHISCHER WANDEL

Die EU ist die Region mit der zweit-ältesten Bevölkerung und wird dabei weltweit nur von Japan übertroffen. Besonders ausgeprägt ist die Alterung in Japans Berggebieten. Auf den überalterten Bauernhöfen musste die Bewirtschaftung von 40 Prozent der Reisterrassen aufgegeben werden. Da die Reisterrassen als Inbegriff der japanischen Landschaft gelten, haben sich seit 1992 zigtausende Städter in etwa 200 Tanada-Pachtsystemen organisiert (Kieninger und Penker 2015). Die städtischen Pächter stellen neben einem Pachtbeitrag vor allem ihre Arbeitsleistung zur Verfügung. Zehn Prozent der Pacht geht an die Grundeigentümer, der Rest an eine lokale Landschaftspflegeorganisation. Diese organisiert die Anreise und Betreuung der Städter, stellt lokales Know-how bereit und die Bewirtschaftung außerhalb der Arbeitseinsätze sicher. Dieses System trägt zur Erhaltung der identitätsstiftenden Reisterrassenlandschaft bei.



Vulnerabilität (Verletzlichkeit) in den Bundesländern Steiermark, Ober- und Niederösterreich

merationen im Tiefland – zudem auf weitreichende Selbstversorgungskapazitäten zurückgreifen. In der Landwirtschaft, im Gewerbe und im Bergbau eröffneten technologische Innovationen viele neue Möglichkeiten. Pioniere und Visionäre des Alpenraums schafften es

Herausforderungen bis 2020, u.a. auch für die Alpenregionen, identifiziert (EC 2011):

GLOBALISIERUNG

In Zeiten wachsender wirtschaftlicher Konkurrenz muss sich der Alpenraum auf seine einzigartigen

ENERGIEVERSORGUNG

Die Alpen tragen mit ihren Energieproduktions- und -speicherkapazitäten wesentlich zur sicheren Ver-

* Marianne Penker forscht und lehrt am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung an der Universität für Bodenkultur in Wien

sorgung Europas mit nachhaltiger Energie bei. Zukünftige Chancen liegen vor allem in der Entwicklung und Nutzung neuer Energiequellen und Technologien, in dezentralen Versorgungssystemen, neuen Investitions- und Beteiligungsmodellen (z.B. Bürgersolarkraftwerken) sowie in der Entwicklung energieeffizienter Produkte und Dienstleistungen. Aber auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Mobilitäts- und Energieverhalten sind wesentliche Aspekte lokaler Energieinitiativen und Autarkiebestrebungen (z.B. e5-Gemeinden, Energie- und Klimamodellregionen).

KLIMAWANDEL, LEBENSQUALITÄT UND GESUNDHEIT

Die Alpen sind besonders vom Klimawandel betroffen. Anpassungsbedarf besteht vor allem in der Gefahren-

Lebensqualität und öffentlichen Leistungen der Daseinsvorsorge sichern kann. Wie bereits dargestellt, sind Japans Bergregionen stärker von Alterung und Abwanderung betroffen. Viele der damit zusammenhängenden sozialen Herausforderungen wurden bislang durch die japanische Post abgefangen. Sie hat in peripheren Lagen administrative Aufgaben der Gemeinden, Betreuungsleistungen sowie die Zustellung von Einkäufen, Medikamenten, Pensionen bis hin zu Aufgaben der Feuerprävention übernommen (Rakhmanko 2011).

INGREDIENZEN ALPNER ANPASSUNGSFÄHIGKEIT

Reflektierend auf die obigen Ausführungen zu vergangenen und zukünftigen Herausforderungen für den Alpenraum und auf Erkenntnisse der internationalen Resilienzliteratur (z.B. Berkes und Ross, 2013), lassen sich folgende Charakteristika alpiner Anpassungsfähigkeit ausmachen:

- Die **Diversität** von Landnutzungsformen, Branchen, Betriebsgrößen, Pflanzen, Tieren, Sorten und Rassen, Fähigkeiten, Lebensstilen und Kulturen eröffnet Handlungsspielräume und ist daher als Grundlage für zukünftige Anpassungsprozesse zu

aber auch in neuen Modellen kollektiven Handelns, um lokale Probleme gemeinsam vor Ort zu lösen.

- **Familienbetriebe** haben sich als besonders flexible, vorausschauende und anpassungsfähige Betriebsformen erwiesen.
- **Selbstversorgungskapazität** reduziert die Abhängigkeit von Energie- und Lebensmittelimporten, bedarf aber der Erhaltung der dafür nötigen natürlichen, humanen und sozialen Ressourcen und Produktionsstrukturen.

Alpenregionen werden sich auch weiterhin verändern, um sich an Herausforderungen anzupassen und neue Chancen zu nutzen. Gleichzeitig müssen sie aber auch genau das erhalten, was ihre gesellschaftliche und ökologische Stabilität ausmacht. So werden sie sich auch in Zukunft im Spannungsfeld zwischen Effizienzsteigerung durch die Nutzung von Spezialisierungs- und Massenproduktionsvorteilen einerseits und jener Diversität und Selbstversorgungskapazität bewegen, die auch in Krisenzeiten Handlungsspielräume offen hält. Aufgrund der ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Vielfalt der alpinen Regionen kann es keine Patentrezepte geben. Vielmehr braucht es kontext-spezifische, mutige und gleichzeitig umsichtige Lern-, Anpassungs- und Transformationsprozesse.

LITERATUR

- Berkes, F., Ross, H. (2013): Community Resilience: Toward an Integrated Approach. *Society and Natural Resources* 26, 5-20.
- EC (2011): Regional Challenges in the Perspective of 2020. Brussels: European Commission.
- Kieninger, P., Penker, M. (2015): Threatened landscapes unite rural and urban communities. *Farming Matters* 31(2), 28-31.
- Rakhmanko, A. (2011): The changing nature of the "iron triangle" phenomenon: A case study of the "iron triangle" in the postal industry and postal reforms in Japan. Lund: Lund University, Centre for East and South-East Asian Studies. ■



Gesundheitstourismus bei den Krimmler Wasserfällen

zonenplanung und im Katastrophenschutz, in Wintertourismusgebieten, im Waldbau und Naturschutz. Da urbane Ballungsräume und Tiefebene an Hitze, an einer steigenden Ozon- und Feinstaubbelastung und der Ausbreitung der hochallergenen Ambrosia (Beifußblättriges Traubenkraut) leiden, tun sich für Alpenregionen neue Geschäftsfelder auf. Krimml im Nationalpark Hohe Tauern oder das Karlbath im Biosphärenpark Nockberge bieten bereits entsprechende Gesundheitsangebote an.

SOZIALE POLARISATION

Auch im Alpenraum können Arbeitslosigkeit und Armut zu sozialen Spannungen zwischen verschiedenen sozialen und ethnischen Gruppen und zwischen den Generationen führen. Ungewiss ist auch, ob das Postulat „gleichwertiger Lebensbedingungen“ überall denselben Zugang zu

pflügen.

- **Inwertsetzung und Schutz regionaler Einzigartigkeit** führen zu authentischen Produkten und Leistungen, die sich nur in der jeweiligen Alpenregion produzieren lassen.
- **Innovationsfähigkeit** und Offenheit gegenüber neuen Technologien, Kreativität und Toleranz gegenüber unkonventionellen Ideen und Visionären sind Voraussetzung, neue Chancen zu erkennen und auszuprobieren.
- **Lernfähigkeit** braucht formelle und informelle Organisationen und Plattformen, wo Wissen geschaffen und ausgetauscht sowie Experimentier- und Lernfreudigkeit gestärkt wird.
- **Selbstorganisationsfähigkeit** beruht auf sozialem Zusammenhalt und etablierten Institutionen der Selbstverwaltung; sie zeigt sich

DER (ÖSTERREICHISCHE) ALPENRAUM – DEMOGRAPHISCH BETRACHTET

EIN BLICK IN DEN 5. ALPENZUSTANDSBERICHT

von Peter Alexander Rumpolt*

„Demographischer Wandel in den Alpen“ lautet der Titel des insgesamt bereits fünften Alpenzustandsberichtes, welcher Mitte des Jahres 2015 veröffentlicht wurde. Der Autor stellt ausgewählte Ergebnisse zur Demographie mit räumlicher Fokussierung auf Österreich exemplarisch dar und erläutert diese.

Der fünfte, 2015 erschienene Bericht über den Zustand der Alpen respektive des Alpenraumes trägt den Titel „Demographischer Wandel in den Alpen“ und kann als Beitrag zur Umsetzung der Deklaration „Bevölkerung und Kultur“ der Alpenkonvention verstanden werden.

Die Erarbeitung des 5. Alpenzustandsberichtes fiel in die Zeit des italienischen Vorsitzes der Alpenkonvention in den Jahren 2013 und 2014. Die für diesen Zeitraum eingesetzte Ad-hoc-Expertengruppe zur Ausarbeitung dieses Berichtes sollte an die in den Jahren davor tätige Alpenkonventions-Arbeitsgruppe zu Demographie und Beschäftigung (siehe bzgl. dieser Arbeitsgruppe auch Marik-Lebeck 2012, S. 9) anknüpfen und auf deren Arbeit aufbauen.

Da die Ad-hoc-Expertengruppe ebenfalls unter italienischem Vorsitz stand, fanden deren Arbeitstreffen

Von politischer Seite wurde der 5. Alpenzustandsbericht im November 2014 angenommen, die Veröffentlichung in insgesamt fünf Sprachen erfolgte Mitte 2015.

Mit vorliegendem Artikel kann auf Basis der entsprechenden nationalen Beiträge Österreichs sowie der alpenweiten Karten des 5. Alpenzustandsberichtes ein Blick in dessen Inhalte gewährt werden. Konkret werden ausgewählte Ergebnisse zur Demographie dargestellt, ein räumlicher Fokus liegt dabei auf dem österreichischen Alpenraum. Auf jene Inhalte, die bereits von Markus Reiterer et al. (2015, S. 10) thematisiert wurden, sei dabei an dieser Stelle überwiegend nicht nochmals eingegangen.

BEVÖLKERUNGSDICHTE

Für den gesamten, etwa 190.700 km² großen Alpenraum beträgt die auf die Gesamtfläche (also nicht nur auf den Dauersiedlungsraum) bezogene Bevölkerungsdichte im Durchschnitt 74,6 Einwohner pro km². Im Staatenvergleich weist der alpine Raum Sloweniens (knapp 6.800 km²) mit 56,8 Einwohnern pro km² die geringste Bevölkerungsdichte auf, gefolgt von jenem Österreichs (knapp 54.600 km²) mit 60,8 Personen pro km². (vgl. Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2015, S. 17) Mit 60,8 Einwohnern je km² ist die auf die Gesamtfläche bezogene Bevölkerungsdichte im alpinen Teil Österreichs deutlich geringer als im nichtalpinen (175,3 Einwohner pro km²) sowie in Österreich insgesamt

(100,8 Einwohner pro km², jeweils 1.1.2013). Anzumerken ist, dass der Anteil der innerhalb einer Gemeinde besiedelbaren Fläche im Alpenraum meist deutlich geringer ist als außerhalb desselben. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass im Alpenraum (auch im österreichischen) – auf Ebene der Gemeinden betrachtet – erhebliche regionale Unterschiede in den Bevölkerungsdichtewerten bestehen.

BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

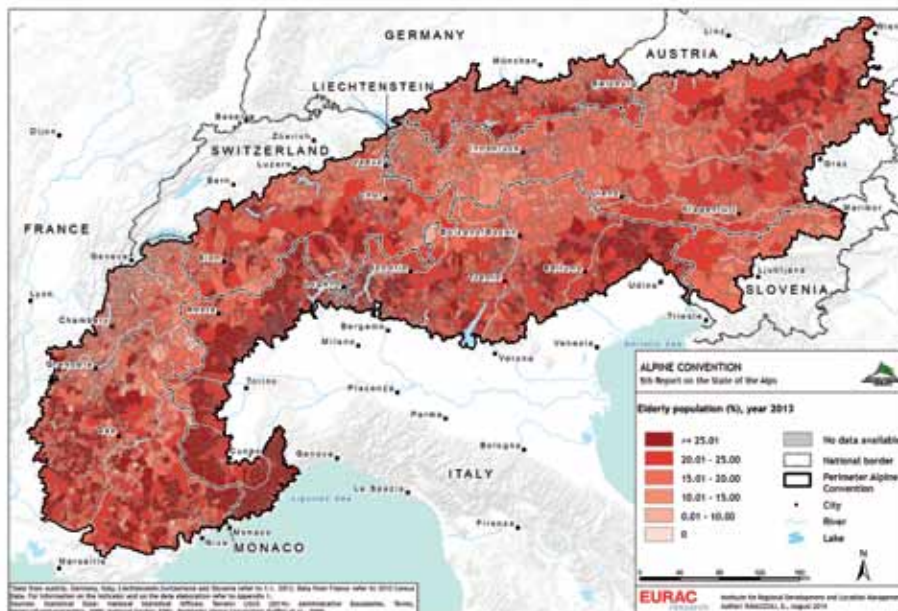
Von den für den fünften Alpenzustandsbericht in puncto Zusammensetzung der Bevölkerung des Alpenraumes ermittelten Indikatoren sei an dieser Stelle auf den Anteil der 65-jährigen und älteren Bevölkerung exemplarisch eingegangen. Die Betrachtung des Anteils älterer Menschen an der gesamten Wohnbevölkerung erscheint im Kontext des Themas „Demographischer Wandel“ von besonderer Relevanz zu sein. Der Demographische Wandel im engeren Sinn wird, vereinfacht gesagt, durch sinkende Fertilität und steigende Lebenserwartung (sowie deren Konsequenzen) charakterisiert. Beide Entwicklungen führen – vom potenziellen Einfluss von Migration abgesehen – einer demographischen Logik folgend zu einer Zunahme des Anteils älterer Personen. Auch bei diesem Indikator können erhebliche regionale Unterschiede innerhalb des Alpenraumes konstatiert werden (siehe Abb. auf Seite 10): Auf der einen Seite sind – abgesehen von Südtirol und dem Aostatal – beinahe der gesamte italienische Alpenraum sowie auch das inneralpine Grenzgebiet zwischen der Steiermark und Nieder- wie auch Oberösterreich (im Bereich der „Eisenwurzten“ entlang der Nördlichen Kalkalpen) und beispielsweise auch zahlreiche Gemeinden im südlichen Teil des französischen Alpenraumes von teilweise sehr hohen Anteilen äl-



Ostana im Piemont war einer der Tagungsorte der Ad-hoc-Expertengruppe zur Ausarbeitung des 5. Alpenzustandsberichtes.

2013 und 2014 an fünf verschiedenen Orten im italienischen Alpenraum statt, u.a. im Februar 2014 in Ostana (Piemont) in den Westalpen. Für Hintergrundinformationen zum Entstehungsprozess des 5. Alpenzustandsberichtes siehe auch Rumpolt et al. 2015.

* Peter Alexander Rumpolt war seitens Statistik Austria Mitarbeiter und einer der Vertreter Österreichs in der Ad-hoc-Expertengruppe zur Ausarbeitung des 5. Alpenzustandsberichtes zum Thema „Demographischer Wandel in den Alpen“.



Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren im Alpenraum am 1.1.2013 (abweichender Referenzzeitpunkt für Frankreich) nach Gemeinden (Quelle: Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2015, S. 25; Kartographie: A. Scuttari und E. Ravazzoli, EURAC)

terer Menschen gekennzeichnet. Auf der anderen Seite ist die Bevölkerung im nördlichen Bereich der französischen Westalpen, in den westlichen Bundesländern Österreichs, an den österreichischen Alpenrändern im Norden und Osten sowie z.B. auch im Klagenfurter Becken und in weiten Teilen der slowenischen Alpen vergleichsweise „jünger“. Alpenweit beträgt der Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren an der Gesamtbevölkerung 19,5 Prozent (vgl. Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2015, S. 24). Im alpinen Raum Österreichs liegt er mit 18,7 Prozent darunter, allerdings höher als im außeralpinen Österreich (17,6 Prozent) sowie in Österreich insgesamt (18,1 Prozent, jeweils 1.1.2013).

BEVÖLKERUNGSVERÄNDERUNG

Ergänzend zu zeitlich punktuellen demographischen Betrachtungen ist auch die Analyse von Veränderungen innerhalb eines längeren Zeitraumes von Interesse. Sieht man sich konkret die Rate der durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungsveränderung („Bevölkerungswachstumsrate“) für einen Zeitraum von zehn Jahren (1.1.2003 bis 1.1.2013, für mehrere Staaten abweichender Referenzzeitraum; siehe Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2015, S. 36) im gesamten Alpenbogen auf Gemeindeebene an, so zeigt sich eine markante räumliche Differenzierung im Sinne einer „demographischen Zweiteilung“.

Während u.a. im Großteil der französischen und in einem Teil der Schweizer Westalpen, im italienischen Aostatal, im Trentino, in Südtirol und in weiten Teilen Nordtirols und Bayerns sowie im jeweiligen alpinen Umland der Hauptstädte Ljubljana und Wien im betrachteten Zeitraum ein teilweise hohes Bevölkerungswachstum verzeichnet werden konnte, waren weite Teile des italienischen, österreichischen und auch schweizerischen Alpenraumes durch Bevölkerungsabnahme gekennzeichnet. Zu jener Gruppe von Regionen, die im Durchschnitt der Kalenderjahre 2003 bis 2012 durch Bevölkerungsrückgang charakterisiert waren, zählen innerhalb des österreichischen Alpenraumes besonders dessen östlicher und südlicher Teil (weite Teile der alpinen Regionen Ober- und Niederösterreichs, der Steiermark, Kärntens und Osttirols), aber zum Beispiel auch das Grenzgebiet zwischen Nordtirol und Vorarlberg.

FAZIT UND HINWEIS

Im Sinne eines Fazits kann an dieser Stelle auf ein interessantes räumliches Grundmuster innerhalb der österreichischen Alpen hingewiesen werden: Von Ausnahmen abgesehen ist der westösterreichische Alpenraum weitgehend von einer Bevölkerungszunahme geprägt und durch eine vergleichsweise „jüngere“ Bevölkerung charakterisiert, während der ostösterreichische Alpenraum tendenziell von Bevölkerungsrück-

gang betroffen und durch anteilmäßig mehr ältere Menschen gekennzeichnet ist.

Eine ausführlichere Version dieses Artikels wird als Beitrag im Tagungsband zur Jahresfachtagung 2015 von CIPRA Österreich erscheinen. Darin kann verstärkt auf regionale Differenzierungen eingegangen werden – mit räumlicher Fokussierung auf den (ost-)österreichischen Alpenraum –, weiters werden auch noch für andere Maßzahlen und Indikatoren Ergebnisse dargestellt und erläutert.

LITERATUR

Marik-Lebeck S. (2012): Die Arbeitsgruppe Demographie und Beschäftigung. – In: Die Alpenkonvention. Nachhaltige Entwicklung für die Alpen 68 (3/2012), S. 9 – 11; auch online unter: www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/alpenkonvention/nr68fin_web.pdf (22.11.2015)

Reiterer M., Chomat G. und Wollansky F. (2015): Die Alpenkonvention – Instrument für nachhaltige und lebenswerte Alpen. Teil 3 – Von Menschen und Straßen. – In: Die Alpenkonvention. Nachhaltige Entwicklung für die Alpen 80 (3/2015), S. 9 – 10; auch online unter: http://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/files/AK_Zeitschrift80.pdf (22.11.2015).

Rumpolt P.A., Bartel A., Bender O., Elmi M. und Vrevc S. (2015): Alpenzustandsbericht zum Demographischen Wandel – die Entstehung. – In: Geographie aktuell. Informationen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 24 (2/2015), S. 5; auch online unter: http://www.geoaustria.ac.at/items/uploads/files/geo_aktuell_2_2015online.pdf (22.11.2015)

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention (Hrsg.) (2015): Demographischer Wandel in den Alpen. Alpenzustandsbericht. – Innsbruck und Bozen. (= Alpenkonvention. Alpensignale – Sonderserie 5); auch online unter: <http://www.alpconv.org/de/publications/alpine/Documents/RSA5de.pdf> (22.11.2015)

KURZNACHRICHTEN

MOUNTAIN LEX – TEIL: ÖSTERREICH

Das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention mit Sitz in Innsbruck konzipiert mit „Mountain LEX“ eine Online-Datenbank mit einem einfachen und übersichtlichen Zugang zur Gesetzgebung und Judikatur für den Schutz und die Entwicklung der europäischen Berggebiete. Mit der Bearbeitung des österreichischen Alpenraumanteils wurde CIPRA Österreich beauftragt, die Online-Datenbank auf den neuesten Stand zu bringen und mit weiteren Gesetzen und aktueller Judikatur zu befüllen. Als Suchbegriffe wurden ausgewählt: Alpen, Berge, Energie, Tourismus, Boden, Landwirtschaft, Verkehrspolitik, Landschaft, Wald, Raumplanung, Bevölkerung, Kultur, Natur, Umwelt. (ph)

Mountain LEX – Part Austria, zusammengestellt von Johanna Erler, ist zu finden unter www.alpconv.org/de/activities/mountainlex/default.html

ANWENDUNGSBEREICH DER ALPENKONVENTION IN ÖSTERREICH

Es ist Zeit, 20 Jahre nach Inkrafttreten der Alpenkonvention und somit auch des Anwendungsbereichs der Alpenkonvention, die administrativen Einheiten auf Gemeindeebene einer Überprüfung zu unterziehen.



Die Gemeinde Leutschach im Südsteirischen Weinland, ist eine von neun Gemeinden, deren Gemeindeflächen innerhalb und außerhalb des Anwendungsbereiches der Alpenkonvention liegen.

Die Gemeindestrukturereform in der Steiermark nahm CIPRA Österreich zum Anlass, die Abteilung Bau- und Raumordnung/Raumordnungsrecht im Amt der Steiermärkischen Lan-

desregierung (Liliane Pistotnig) zu ersuchen, die neuen Gemeindeflächen im Anwendungsbereich zu prüfen.

In dem 2011 von der Steiermärkischen Landesregierung veröffentlichten „Leitfaden Alpenkonvention für die örtliche Raumplanung“ (siehe „Die Alpenkonvention“ Nr. 70) waren noch 304 Gemeinden im Anwendungsbereich der Alpenkonvention angeführt (zwei Gemeinden mehr als im BGBl. Nr. 477/1995). Die aktuelle Prüfung ergab, dass mit Stand 1. Juli 2015 nur noch 168 Gemeinden im Anwendungsbereich liegen. Neun Gemeinden davon haben aufgrund der Zusammenlegungen sowohl Flächenanteile innerhalb als auch außerhalb des Anwendungsbereichs der Alpenkonvention.

Anlässlich der 84. Sitzung des Österreichischen Nationalen Komitees für die Alpenkonvention im BMLFUW am 26. November 2015 in Wien gab der Focal Point Alpenkonvention für Österreich bekannt, dass Bemühungen im Gange seien, die Auflistung der administrativen Einheiten im Anwendungsbereich der Alpenkonvention, in Österreich auf Gemeindeebene, einschließlich der dazugehörigen Karte den vielerorts geänderten Gegebenheiten anzupassen. Völkerrechtlich ist eine solche Änderung der Anlagen der Alpenkonvention in Form einer einseitigen Erklärung der jeweiligen Vertragspartei gegenüber dem Verwahrer (= Österreich) durchzuführen. Die Bundesländer werden selbstverständlich in dieses Anpassungsverfahren eingebunden. CIPRA Österreich wird über das Ergebnis 2016 berichten. (ph)

NEUE BEOBACHTERORGANISATION

Seit Anbeginn der Alpenkonvention sind Beobachterorganisationen zu den Sitzungen und Konferenzen der Alpenkonvention zugelassen und zur Mitarbeit bei der Umsetzung eingeladen. Aus dem Bereich der Seilbahnunternehmen sitzt auf französische Intervention die FIANET in den Gremien der Alpenkonvention. Nun soll die nächste Alpenkonferenz 2016 die Aufnahme der Internationalen Organisation für das Seilbahnwesen O.I.T.A.F. und damit einer weiteren Vertreterin der Seilbahnbranche beschließen. (ph)

MARIANNA ELMI VIZE-GENERALSEKRETÄRIN DER ALPENKONVENTION

Nach dem bedauerlichen Rückzug von Simona Vrevc als Vize-Generalsekretärin der Alpenkonvention, hat der Ständige Ausschuss Marianna Elmi als Nachfolgerin bestellt (siehe auch S. 2 in dieser Ausgabe). Die Entscheidung fiel nach einer Ausschreibung auf Vorschlag von Generalsekretär Markus Reiterer.

Marianna Elmi tritt ihre neue Funktion mit Jahresbeginn 2016 an. Elmi gehört bereits jetzt dem Team des Ständigen Sekretariats als Fachreferentin an. Sie hat ein Masterstudium in Soziologie an der Uni Trient und ein Doktoratsstudium in „Öffentliche Verwaltung und Governance“ an der Tor Vergata Universität in Rom absolviert. „Es ist schön, eine neue Funktion in einem Team einzunehmen, das ich schon kenne, und mit Themen, mit denen ich vertraut bin. Ich freue mich darauf, meine Erfahrung einzubringen und ich werde mein Bestes für die Alpenkonvention und unsere Alpen auch in meiner neuen Funktion geben“, erklärte Elmi nach ihrer Bestellung. Die Presseaussendung des Ständigen Sekretariats charakterisiert sie so: „Sie ist Kunst- und Musikliebhabern, sie singt, spielt Cello und verbringt den größten Teil ihrer Freizeit in der Natur.“ Elmi spricht italienisch, englisch, deutsch und spanisch. Wir planen in einer der nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift ein Interview mit Marianna Elmi. (red)

PROJEKT ZUM BODENSCHUTZPROTOKOLL DER ALPENKONVENTION

Das Büro blue! advancing european projects GbR wird in Zusammenarbeit mit CIPRA Österreich und dem deutschen Fachbüro Land-Plan eine alpenweite Bilanzierung des Bodenschutzprotokolls vornehmen. Bei dem vom Deutschen Umweltbundesamt geförderten Projekt, werden einerseits rechtliche Aspekte zur Umsetzung des Bodenschutzprotokolls untersucht, andererseits gilt es auf fachlicher Ebene Erhebungen durchzuführen, ob eine Wirksamkeit und Umsetzung des Bodenschutzprotokolls (z.B. Bodenverbrauch) im Alpenraum gegeben ist. Die Ergebnisse sollen im Rahmen einer internationalen Tagung in Sonthofen im Juni 2016 präsentiert werden. (je)

BÄTZINGS ALPEN

Als Werner Bätzing vor 30 Jahren erstmals gebündelte Forschungsergebnisse unter dem programmatischen Titel „Die Alpen“ veröffentlichte, war rasch von einem Standardwerk



die Rede. Wobei das heutzutage inflationär verwendete Qualitätssiegel „Standardwerk“ bei Bätzing hielt, was es versprochen hat. Das gilt erst recht für die heuer erschienene vierte, massiv überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Auflage. Programmatisch ist auch der Untertitel „Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft“.

Es ist ein schönes Buch, mit vielen Fotos und Grafiken, die mehr sind, als Illustrationen. Wer will, kann es als Lesebuch, Kapitel für Kapitel

durcharbeiten, es gibt die Möglichkeiten eines guten Stichwortregisters, aber auch jene, beim Durchblättern an einem Foto oder einer Überschrift hängen zu bleiben.

Bätzings größte Stärke besteht wohl darin, dass er sich mit seiner Publikation an eine breite Öffentlichkeit wendet, ohne an wissenschaftlicher Intensität und Seriosität einzubüßen. Eine andere Stärke ist der uneitle Verweis auf andere AutorInnen, falls jemand zu diesem oder jenem



Thema mehr wissen will, als ein Überblickswerk bieten kann, das in vormenschlichen Zeiten beginnt und bei nicht sehr optimistischen Zukunftsprognosen endet. Dieser letzte Abschnitt deckt sich in seinen Grundaussagen mit dem

schmalen Band „Zwischen Wildnis und Freizeitpark“. Der Autor nennt diese Arbeit eine „Streitschrift“ – und das ist sie fürwahr. Bätzing ist einer der zuspitzen kann und das Stilmittel der Polemik ist ihm nicht fremd. In elf Thesen entwickelt er ein Szenario, das dem Ziel eines auch in Zukunft „lebenswerten Lebensraum Alpen“ dienen soll. Als Wissenschaftler und Realist skizziert er aber auch eine Zukunftsvariante, in der die Alpen als eigenständiger Lebensraum verschwinden.

Zwei Pflichtlektüren, nicht mehr und nicht weniger. (hs)

Werner Bätzing: **Zwischen Wildnis und Freizeitpark – Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen**; Rotpunktverlag, Zürich 2015, 150 Seiten, 10,20 €

Werner Bätzing: **Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft**; 4. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, Verlag C.H. Beck, München 2015, 484 Seiten, 39,10 €

NATURNÄHER TOURISMUS

In den letzten Jahren boomt der naturnahe Tourismus – zumindest als Terminus oder als Versprechen an Entschleunigung suchende StädterInnen. Der langjährige Präsident von CIPRA International Dominik



Siegrist und seine beiden Co-AutorInnen Susanne Gessner und Lea Ketterer Bonnelame haben versucht in einem dreijährigen Forschungs-

projekt Kriterien für einen naturnahen/sanften Tourismus zu entwickeln. Herausgekommen sind zehn Qualitätsstandards. Dazu zählen „Naturnahe Region“, „Architektur-Landschaft-Raum“, „Naturnahe Angebotsentwicklung“, „Angepasste Beherbergung und Verpflegung“, „Nachhaltige Verkehrsplanung“, „Information und Sensibilisierung“, „Naturnahes Marketing“, „Regiona-

le Wertschöpfung“ und „Qualitätsmanagement, Monitoring und Forschung“. Als Hauptzielgruppe für deren Anwendung werden Regionen mit ihren Destinationsmanagement-Organisationen und Leistungsträgern. Denn: „Nur über diese Akteure kann es dem naturnahen Tourismus gelingen, im Alpentourismus zukünftig einen zentraleren Stellenwert zu gewinnen.“

Zu den Vorzügen des Buches zählt seine Praxisnähe. Das gilt sowohl für die präzise Anwendung der einzelnen Qualitätsstandards, wie auch für detaillierte Fallstudien, je eine aus den Alpenländern Frankreich, Schweiz, Italien, Deutschland, Österreich und Slowenien.

Angesprochen werden sollen alle Menschen „die sich mit den naturnahen Tourismus beschäftigen“. Wer sich der nicht immer einfach zu konsumierenden Lektüre unterzieht, erhält nicht nur faktenreiche und weit gefächerte Informationen zum sanften Tourismus, sondern auch ein Argumentarium für diese Art des Tourismus und gegen dessen missratenen landschafts- und seelenfressenden High-Tech-Geschwister. (hs)

Dominik Siegrist, Susanne Gessner, Lea Ketterer Bonnelame: **Naturnäher Tourismus – Qualitätsstandards für sanftes Reisen in den Alpen**; Haupt Verlag, Bern 2015; 309 Seiten, 37,10 €